

6. Kulturpolitische Jahrestagung

## Kulturpolitik im Welte(n)Wandel – Zusammenhalt und Teilhabe in einer vielfältigen Welt

20. – 21. April 2018 – Haus 1

Friedrich-Ebert-Stiftung, Hiroshimastr. 17, 10785 Berlin

---

### LAB 1

## Institutionen in Bewegung I: Zielgruppen, Agenda, Personal

20.04.2018, 15.45 - 17.15 Uhr

Gesprächspartner\_innen:

- **Mustafa Ahaikh Hasan**, Architekturstudent, Realisator von Kulturprojekten und Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung
- **Ulrich Khuon**, Präsident des Deutschen Bühnenvereins, Intendant Deutsches Theater Berlin
- **Barbara Lison**, Bundesvorsitzende Deutscher Bibliotheksverband (dbv) und Direktorin der Stadtbibliothek Bremen
- **Hortensia Völckers**, Künstlerische Direktorin der Kulturstiftung des Bundes

*Moderation:* **Franziska Richter**, Referentin für Kulturpolitik im Forum Berlin der Friedrich-Ebert-Stiftung

## **Der gesellschaftliche Wandel und seine Auswirkungen auf den Kulturbetrieb**

Im LAB „Institutionen im Wandel“ wurde die Reaktion von Kultureinrichtungen auf den gesellschaftlichen Wandel analysiert. Einem Wandel, der durch demografische Faktoren, sich verändernde Migrationsbewegungen und Digitalisierungsprozesse bestimmt ist. Einem Wandel, der aber ebenso von wachsender sozialer Ungleichheit, zunehmendem Populismus und gegenseitiger Abschottung begleitet wird und Gesellschaft und Politik herausfordert. Kernthemen der Gesprächsrunde waren die Gestaltung des Wandels innerhalb der Kulturinstitutionen und die Förderung von mehr Diversität im Kulturbetrieb. Ebenfalls diskutiert wurden die Relevanz der sogenannten „dritten Orte“, z.B. von Bibliotheken und deren Potential, neue Zielgruppen zu erreichen sowie die Einflüsse der Digitalisierung auf die Kulturlandschaft. Die Diskussion wurde durch einen Beitrag des Dresdener Studenten **Mustafa Ahaikh Hasan** eröffnet. Aufgrund seiner Rolle als Kunstschaffender konnte er aus eigenen Erfahrungen wiedergeben, wie die Kultur- und Kunstszene auf gesellschaftliche Wandlungsprozesse reagierte.

Er berichte u.a. von Kunstprojekten, an denen er beteiligt war und darüber, wie diese in der Öffentlichkeit wahr- und angenommen wurden. So würden Themen wie Diversität, Migration und Integration zwar gesellschaftlich und politisch eine immer größere Rolle spielen, jedoch zum Teil kontrovers diskutiert. In diesem Zusammenhang schilderte Hasan seine Erfahrungen mit Pegida-Aufmärschen in Dresden gegen Europa und Einwanderung, bei denen sich ebenfalls Spannungen hinsichtlich gesellschaftlicher Wandlungsprozesse zeigten und entluden. Dennoch sehe er

besonders in Kultureinrichtungen eine intensive Auseinandersetzung mit Themen wie Diversität, Flucht, Migration oder Rechtspopulismus, betonte Hasan ausdrücklich. Die Debatte ließe sich auf allen Ebenen wahrnehmen. Sie werde entweder ganz direkt diskutiert, in Form von Kunstaktionen verarbeitet oder zeige sich in den Programmen verschiedener Kulturhäuser. Sie seien, so Hasan, Ausdruck einer Kulturlandschaft, die sich kritisch mit dem aktuellen Geschehen auseinandersetze. Hasan merkte allerdings an, dass das Thema Diversität in deutschen Kultureinrichtungen oft auf das Programm beschränkt sei und sich auf personeller oder auf Publikumsebene nur sehr wenig widerspiegele.

## **Kultureinrichtungen müssen sich thematisch und personell noch stärker Diversität öffnen**

An dem Befund mangelnder Diversität in Kultureinrichtungen anknüpfend, wandte sich die Moderatorin **Franziska Richter** an **Hortensia Völckers**, die mit der Kulturstiftung des Bundes die Kulturlandschaft mit kulturpolitischen Themen, wie Modernisierung und Zukunftsfähigkeit, begleitet. Fokus des Gesprächs war das von der Kulturstiftung des Bundes ins Leben gerufene Projekt 360°, welches einen Wandel hin zu mehr Diversität innerhalb von Kultureinrichtungen anregen will.

Die kulturelle Diversität und die heterogene Zusammensetzung der Bevölkerung in den Städten Deutschlands spiegele sich oftmals nicht in ihren Kulturangeboten wider, erklärte Völckers. Dementsprechend solle das Projekt 360° kulturelle Einrichtungen bei Wandlungsprozessen hin zu mehr thematischer und personeller Diversi-

tät unterstützen. Das „Change-Management“ zu mehr Diversität werde dabei mit Hilfe einer externen Person umgesetzt. Grundvoraussetzung für einen nachhaltigen und erfolgreichen Wandlungsprozess sei der Wille zum Wandel in den Institutionen und die Beteiligung aller Parteien an der Entwicklung. Als problematisch erwiesen sich oftmals die hohen personellen Anforderungen an die externen „Change-Manager\_innen“, mangelnde Bereitschaft der Einrichtungen zur Veränderung aber auch die Langwierigkeit solcher Prozesse. Auch die Unterstützung seitens der Politik sei unzureichend, da sie tendenziell eher kurz- statt langfristige Projekte fördere. Nichtsdestotrotz, so Völckers, seien solche Wandlungsprozesse absolut notwendig: Kulturinstitutionen und Kultur generell, müssten, wenn sie aktuell und relevant bleiben wollen, die Diversität ihres Umfelds widerspiegeln.

Doch nicht nur Diversität auch die Digitalisierung fördere strukturelle Veränderungen in Kulturinstitutionen, erläuterte Frau Völckers im weiteren Verlauf der Debatte. Zum einen verändere sich die Arbeitsweise - weg von einer isolierten und hierarchischen Arbeitsteilung, hin zu mehr kooperativen Formen des Zusammenarbeitens. Zum anderen Sorge die Internetpräsenz der Einrichtungen zu einem intensiveren Austausch mit ihrer jeweiligen Umwelt.

### **Chancen und Grenzen des Wandels**

**Ulrich Khuon**, Intendant des Deutschen Theaters und Präsident des Deutschen Bühnenvereins, wies in seinem Beitrag besonders auf die Bemühungen und Chancen aber auch Grenzen des Wandels in Kulturinstitutionen hin. So sei es für kulturelle Institutionen nicht immer einfach,

aktiv und nicht nur reaktiv angemessen zu handeln in Bezug auf gesellschaftliche Prozesse. Aufgrund der Vielzahl an Diversitäten ist es teilweise überfordernd, allen gleichzeitig gerecht werden zu wollen und zu können.

Es gibt vielfältige Instrumente und Möglichkeiten in den Kultureinrichtungen die Veränderung in der Gesellschaft zu spiegeln und Angebote für interessierte Besucher\_innen zu machen, die aber „der Fülle der Angebote nicht mehr nach kämen“ und der zerstreute Fokus behindere manchmal zielgerichtetes und effektives Arbeiten.

Trotz oder gerade deswegen sei Wandel in der Theater- und Kulturlandschaft erstrebenswert, führte Herr Khuon weiter aus. Es sei Aufgabe der Kultur, einen kritischen Diskurs in der Gesellschaft anzuregen und Innovationen zu fördern. So verändere Diversität das Klima einer Institution, fördere Umdenken und rege die Kreativität an. Khuon gab an dieser Stelle zu Bedenken, dass Kultureinrichtungen in ihrer Kapazität und Reaktionsfähigkeit auf gesellschaftliche Wandlungsprozesse ebenso wenig überbelastet werden dürften. So sei es wichtig, die Stimmung innerhalb der Häuser zu wahren und alle Interessen fair wahrzunehmen. Kultureinrichtungen dürften nicht als Sozialdienstleister missbraucht werden. Der Wandel in der Kulturlandschaft sei ein umfassender Prozess, der schon bei Kinder- und Jugendförderung beginne, Eigeninitiative erfordere, aber auch Unterstützung von Politik und Zivilgesellschaft benötige.

## Die neuen „dritten Orte“

Vom Wandel und den neuen Anforderungen an die sogenannten „dritten Orte“ sprach **Barbara Lison**, Bundesvorsitzende des Deutschen Bibliotheksverband sowie Direktorin der Stadtbibliothek Bremen. Sie berichtete über Bibliotheken in Deutschland und deren Potential als Orte der Begegnung und des sozialen Geschehens.

So erleben wir in einer Zeit, in der sich durch die Gesellschaft immer größere Risse ziehen, momentan eine Renaissance der vor dem Hintergrund der digitalen Transformation von manchen übereifrigen Zukunftsgurus totgesagten Bibliotheken. Grund für deren deutliche Wiederbelebung sei, ihre konsequente Innovationsorientierung und funktionelle Neuausrichtung. Neben einem Ort zum Entleihen von Literatur, haben sie sich längst zu sozialen Ort, den heutzutage sogenannten „dritten Orten“ entwickelt. "Dritte Orte" sind soziale Treffpunkte, Anker des Gemeindelebens, die Zusammengehörigkeitsgefühl schaffen und eine breitere und kreativere Interaktion zwischen Menschen kreieren. Das Besondere der dritten Orte, unterstrich Frau Lison, seien ihre sozialen Komponenten, welche in einer polarisierten Welt Brücken schlagen könnten.

Bibliotheken würden eben dieses Bindeglied verkörpern, das soziale, kommunikative und inhaltliche Aspekte miteinander zu verbinden vermag. Sie sind nicht nur Orte der Begegnung, sondern in erhöhtem Maße auch stark frequentierte außerschulische Lernorte, Arbeitsorte und Inspirationsorte. Neben den klassischen Medien bieten Sie auch freien Internetzugang, und diverse digitale Inhalte an - und das alles frei von Konsum - oder Legitimationszwang! Bibliotheken würden somit ganz

neue Anreize insbesondere für jene Zielgruppen schaffen, die bis dato eher wenig von klassischen Kulturangeboten erreicht wurden.

Lison zufolge ist der Wandel der Bibliotheken ein Musterbeispiel der Anpassung kultureller Einrichtungen auf gesellschaftlichen Wandel. Die Digitalisierung und Individualisierung haben ein Bedürfnis nach Gemeinschaft geweckt, welches sich und insbesondere durch Bibliotheken in ihrer neuen Rolle als dritte Orte gestillt werden könnte. Um dieser neuen Aufgabe gerecht zu werden, bräuchten Bibliotheken nicht zuletzt eine besondere Aufenthaltsqualität, die es gezielt und konsequent zu aktualisieren und fördern gelte. Dazu zähle z.B. eine Reform der Öffnungszeiten, die sich dem Alltag und den Freizeitgewohnheiten der Menschen anpassen müssten, wie etwa die Öffnungszeiten an Sonntagen, die in Deutschland vom aktuellen Bundesarbeitszeitgesetz verhindert werde.

## Diskussion mit dem Publikum: Kultur auf dem Lande, deutsche Kulturpolitik in der Kritik und die Bedeutsamkeit der freien Szene

Die Moderatorin öffnete nun das Podium für Fragen aus dem Publikum. Der erste Beitrag thematisierte die mangelnde Kulturversorgung auf dem Land. Khuon unterstrich daraufhin die Bedeutung von Kulturangeboten im ländlichen Raum, da Kultur erfahrbar sein müsse. Die Lust an Kunst oder Theater entstünde nicht durch das Lesen einschlägiger Literatur, sondern durch direkten Kontakt. Hierfür seien dritte Orte in ländlichen Gebieten genau das richtige. Frau Völckers ergänzte Khuons Beitrag und betonte, dass Kulturinstitutionen auf dem Land noch viel stärker demo-

graphische Entwicklungen in den Blick nehmen und sich diesen anpassen müssten, wenn sie überleben wollten. In diesem Kontext meldeten sich auch einige kritische Stimmen aus dem Publikum, die anmerkten, dass sich die deutsche Kulturpolitik eher dem Planen von Veranstaltungen verschrieben hätte und sich beim Bau von Einrichtungen erschöpfe, ohne die Weichen für den notwendigen Wandel in der deutschen Kultur zu stellen. Es fehle eindeutig an einer konzeptbasierten Kulturpolitik, so die Kritik. Völckers erklärte sich dies durch die Versäumnisse bei der Kulturförderung. Das Verständnis für die Notwendigkeit von Kultur müsse auch auf politischer Ebene erhöht werden.

Auch die Verbindung der freien Kunstszene mit der institutionalisierten Szene wurde thematisiert. Die freie Szene würde nur sehr wenig im öffentlichen Diskurs wahrgenommen, obwohl sie einen Großteil der Kulturlandschaft ausmache, betonte eine Teilnehmerin in ihrem Beitrag. Die freie Szene befände sich schon seit längerem in einem Wandlungsprozess, von dessen Know-how der Rest der Kulturszene sehr profitieren könnte. Um diese Verbindung von freier und institutionalisierter Szene realisieren zu können, müssten Dialog und Austausch untereinander gezielt gefördert werden. Khuon gab hier zu bemerken, dass dieser Dialog schon vielerorts bestehe. Er wies jedoch auch darauf hin, dass die Kulturinstitutionen nicht als alleinige Träger gesellschaftlichen Wandels überbelastet werden dürften.

## **Ausblick**

Khuon bekräftigte, dass wir einen gesellschaftlichen Diskurs brauchen, der den Nutzen und die Notwendigkeit der Diversität hervorhebe. Dieser erzeuge die innere Bereitschaft, den Wandel der Gesellschaft und der kulturellen Einrichtungen Deutschlands positiv, konstruktiv und angemessen zu gestalten. Völckers schloss sich dem an, verdeutlichte allerdings, dass ein Diskurs allein nicht reiche. Es fehle flächendeckend an Infrastruktur und Finanzierung, um diesen zu gestalten. Sie fordere von der Politik mehr finanzielle Unterstützung und eine Reform der Kulturförderung in Deutschland, um die verschiedenen Ebenen von Kommunen über die Länder bis hin zum Bund besser zu vernetzen. Frau Lison betonte ihrerseits, dass es in einer digitalisierten Welt trotz allem ein analoges Verhältnis zu Kultur brauche, wenn diese nicht verloren gehen soll. Die Politik sei gefordert diese (dritten) Räume zu schaffen, ob nun auf dem Land oder in der Stadt. Herr Hasan stellte abschließend nochmals die positive Bedeutung der staatlichen Kulturförderung in Deutschland heraus. Mit Hinblick auf die kommende Wahl in Sachsen und den zu erwartenden Erfolg der AfD verwies er aber auf die bedenklichen Positionen dieser Partei hinsichtlich der rein nationalen Kulturförderung und den damit möglichen Konsequenzen. Bei ungünstigen Regierungsverhältnissen laufe Kultur auch Gefahr, den politischen Machtverhältnissen auf Gedeih und Verderb ausgesetzt zu sein - Kultur dürfe nicht Spielball der Politik sein, so sein Abschlussplädoyer.